

Blick in die Zeitschriften

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **62 (1983)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sozialen Verhältnisse ist zugleich die gesellschaftlich erzeugte Freiheitsunfähigkeit der Individuen. Denn auf Grund ihrer Charakterstrukturen verzichten die Menschen bewusstlos auf eigene Identität. Die Alternativen zwischen denen noch gewählt werden kann, sind nicht die eigenen, sondern ebenfalls vom System vorgegeben.

Dass sich die kollektiven, sozialen und ökonomischen Verhältnisse zu ändern haben, darüber zu sprechen ist müssig. Solche Veränderungen sind im Verlauf der Geschichte auch immer wieder versucht worden. Aber dabei hatte man immer etwas unterlassen: Eine äusserliche Veränderung der Wirklichkeit ist keine Veränderung, wenn nicht zugleich auch eine Erneuerung der Innenwelt, der psychischen Struktur der Einzelnen, zur Wirklichkeit wird. Eine freie Welt muss also eine Welt sein, in der die Menschen keine verkrüppelten Charakterstrukturen entwickeln müssen.

Freiheit ist eine Qualität

Um von der charakterlichen Verstümmelung frei zu werden, bedarf der Mensch der Befreiung von dem Zwang, unsere Gesellschaft und Wirtschaft durch krankhafte charakterliche Bedürfnisse antreiben zu müssen. Unser Freiheitsbegriff ist pervers: Er meint die Freiheit des Privateigentums und damit die Ungleichheit. Freie und gleichwertige Entwicklung jedes Einzelnen ist aber die Voraussetzung für die Freiheit aller. Solange sich die Werte noch am Privateigentum, am Besitz und damit am Quantitätsdenken orientieren, so lange wird die Lüge geglaubt, dass Zeit Geld sei. Dadurch erhält das Leben quantitative, statt qualitative Wertbestimmung. Freiheit aber ist keine quantitative messbare Grösse: Freiheit

ist eine Qualität; entweder man ist frei, oder man ist es nicht. Es gibt nur unterschiedliche Formen der Unterdrückung von Freiheit, die man gern in quantitativen Begriffen angibt. Nach diesen Begriffen glaubt man daran, es gebe mehr oder weniger Freiheit. Weil wir quantitativ denken, glauben wir, «freier» zu sein, als jene die von eisernen Gittern und Ketten umgeben sind. Bei uns aber sind diese Gitter auch in uns selber angebracht.

Befreiung hat also nicht bloss ausserhalb von uns, sondern auch in uns stattzufinden, damit auch der Einzelne beginnen kann, Subjekt zu werden. Subjektivität ist ein Prozess: Wenn nicht alle frei sind, ist keiner frei.

In diesem Sinne ist Subjektivität mehr als das Selbstsein des Einzelnen: Es ist die Fähigkeit Einzelner, sich solidarisch zusammenschliessen zum gesellschaftlichen Subjekt.

Blick in die Zeitschriften

Das Heft 4 von «*Widerspruch*», (Beiträge zur sozialistischen Politik) befasst sich unter dem Titel «Politik und Staat» in vier Beiträgen mit der Parteienkrise und den sozialen Bewegungen. Ein weiterer Themenkreis behandelt Ideologiefragen. Mit der Nahostpolitik befassen sich drei Beiträge, darunter findet sich ein Interview mit dem PLO-Vertreter Daoud Barakat.

Das Organ der Christen für den Sozialismus «*Neue Wege*» bringt von Jacob Schädelin Erfahrungen mit dem Berner AJZ unter dem Titel «Vom Umgang mit bürgerlichen Christen». Bemerkenswert ist auch der Text den Leonhard Ragaz, der vor

70 Jahren in der gleichen Zeitschrift veröffentlicht wurde: Eindrücke vom Friedenskongress der Internationalen von 1912 in Basel. Schliesslich befasst sich ein Artikel mit einer Beratungsstelle für Militärverweigerer in Zürich.

Zukunft, die österreichische sozialistische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur behandelt in ihrer Dezemberrummer die Umverteilung auf kommunaler Ebene, medienpolitische Fragen sowie Frieden und Menschenrechte. Über den Atomkrieg als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln schreibt Wolfgang Schneider, Mitglied des Verbandes sozialistischer Offiziere in Österreich.

Ausführlich mit dem Neokonservativismus beschäftigt sich die Nummer 11 der Zeitschrift «*Neue Gesellschaft*», welche von der SPD-nahen Friedrich Ebert-Stiftung herausgegeben wird. Daneben findet sich der Text des rechtssozialdemokratischen Richard Löwenthal, der innerhalb der SPD einigen Staub aufgewirbelt hat: «Prioritäten einer neuen Mehrheitsbildung», Löwenthal ist der theoretische Gegenspieler von Willy Brandt. Die Abschiedsrede der ehemaligen FDP-Streiterin Ingrid Mattäus von ihrer Partei ist im Wortlaut wiedergegeben. Über den verstorbenen KP-Chef Breschnew der Sowjetunion äussern sich Willy Brandt, Helmut Schmidt und Hans-Jochen Vogel.

Im Heft 24 von *L'80, Demokratie und Sozialismus*, hat Johanno Strasser einen Text von André Gorz übersetzt und nachgedruckt, der in der französischen Ausgabe seines Buches «Abschied vom Proletariat» enthalten ist, jedoch nicht in die deutsche Übersetzung übernommen worden war. Es handelt sich um die «Neun The-

sen zur Zukunft der Linken.» Es geht dabei um Arbeitszeit, um die produktive Arbeit, bzw. nicht-produktive Nicht-Arbeit. Die Thesen von Gorz haben den Widerspruch von Robert Schediwy herausgefordert. Beide Beiträge sind äusserst lesens-

wert und sollen nach dem Willen der Herausgeber eine Diskussion auslösen. L'80, die Zeitschrift die mindestens vier Mal jährlich erscheint, kann bei der L'80-Verlags-gesellschaft mbH, Deutz-Kalker-Strasse 46, 5000 Köln 21, bestellt werden.

Willis W. Harmann. Gangbare Wege in die Zukunft? Verlag Darmstädter Blätter.

Werner Koch. Sollen wir weiter beobachten? Ein Leben im Widerstand. Im Radius Verlag, Stuttgart.

Gustav-Heinemann-Initiative: **Frieden — Aufgabe der Deutschen.** Radius-Verlag Stuttgart.

Jurij Trifonow, Zeit und Ort. Roman über ein Schriftstellerleben im Russland von heute. Bertelsmann Verlag, München.

Susanne Miller/Heinrich Pott-hoff, **Kleine Geschichte der SPD, 1848–1980.** Verlag Neue Gesellschaft GmbH, Bonn.

(Die Redaktion hält sich die Besprechung einzelner Titel vor.)

Was Rote Revue-Leser interessiert

Bei der Redaktion eingegangene Bücher

Klaus Traube/Otto Ullrich, Billiger Atomstrom? Wie die Interessen der Elektrizitätswirtschaft die Energiepolitik bestimmen. rororo/aktuell Nr. 4947

Walter Jens (Hrsg) In letzter Stunde. Aufruf zum Frieden. Kindler Verlag, München

Schweizer Bankwesen und Sozialethik, Institut für Sozial-ethik des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, von Hans-Balz Peter, Hans Ruh und Rudolf Höhn. Teil I und II.

Risotto + Rote Geschichten. Unveröffentlichte Texte vom 7. und 8. Literaturfest. Herausgegeben vom Bildungsausschuss der Sozialdemokratischen Partei der Stadt Zürich.

Gesundheitspolitik und Patientenrechte. Materialien der SPS-Kommissionen für Sozialpolitik und Grundrechte. Herausgegeben von der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz.

Albert Anderes. Humanismus in der Schweiz. Theorie und Praxis der Gegenwart, Verlag Ratio Humana.

Deutsche Gedichte, ausgewählt und eingeleitet von Karl Krowlow. Zwei Bände. Insel Verlag, Frankfurt.

Stöff Weber, Um den Blinden zu sehen... Gedichte. Brennes-selverlag, Richterswil.

Ute Philippeit/Silke Schwar-tau. Zuviel Chemie im Kochtopf? rororo Sachbuch Nr. 7670.

Horst Hartmann

Gleichgültigkeit nimmt zu

Das Unbehagen an den politischen Parteien in der Bundesrepublik wächst. Deutlichstes Signal für diese Entwicklung ist die Erschütterung des bisherigen Drei-Parteien-Systems durch Grüne und Alternative. Politikwissenschaftler befürchten überdies eine wachsende Distanz zu den staatlichen Institutionen und eine weitere Verlagerung von Aktivitäten in Richtung Bürgerinitiativen, die den etablierten Parteien seit Jahren die Schau stehlen.

Thomas Ellwein, Vorsitzender der deutschen Vereinigung für politische Wissenschaft, vertritt die Auffassung dass die Zahl derjenigen zunimmt, die kein positives Verhältnis mehr zur Politik der Parteien haben. Dazu wäre anzumerken: die Gruppe politisch engagierter Bürger

ist ohnehin klein. 50 Prozent aller Bürger in der Bundesrepublik lehnt ein politisches oder soziales Engagement ab, 20 Prozent treten zwar für eine Mitarbeit an öffentlichen Einrichtungen ein, sind aber zu persönlicher Mitarbeit nicht bereit.

Weitere 14 Prozent bejahen sie, aber betätigen sich nicht aktiv. 16 Prozent erklärten in sozialen (sieben Prozent) oder politischen (sechs Prozent) Organisationen mitzuarbeiten. Wenn, so folgert Ellwein, der Teil der Desinteressierten am Gemeinwohl wächst, kann das zu einer «mangelnden Stabilität» der Demokratie führen. Woher kommt nun diese schleichende Abwertung politischer Institutionen?